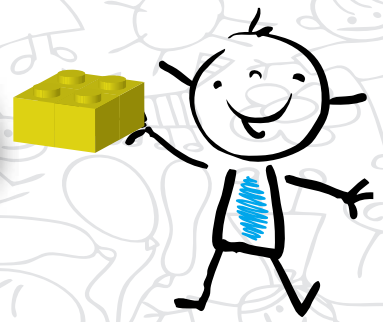


# 24. Elternbrief



## Ich war's nicht

„Du, Mama, der Spiegel hat ‚alter Kacker‘ zu mir gesagt!“ Erstaunt schaut Martins Mutter von ihrer Zeitung auf: Alter Kacker? Der Spiegel? Dann dämmert es ihr: Hat sie nicht gestern ihrem Sohn erklärt, dass er solche Ausdrücke nicht sagen soll? Und eben war es also nicht Martin, sondern der Spiegel, der ungehörige Schimpfwörter von sich gegeben hat. Martins Mutter muss hinter ihrer Zeitung schmunzeln. Da hat ihr Kleiner ja einen wunderbaren Ausweg gefunden: Für das, was Spiegel so von sich geben, kann einen schließlich niemand verantwortlich machen.

Eigentlich gar nicht so schlecht, der kleine Kerl. Immerhin schimmert bei seinem Ablenkungsmanöver doch durch, dass er das Verbot schon begriffen hat. Nur das Einhalten, das klappt eben noch nicht so. Macht ja auch riesigen Spaß, solche neu aufgeschnappten Schimpfwörter auszuprobieren. Und zur Not war es eben der Spiegel ... oder sonst wer. „Mein Bauch hat gesagt, ich soll die Kekse alle aufessen“, verteidigt sich Lukas. Bei Lisa war es „der böse Wind“, der den Kakao umgeschüttet hat.

**Flunkereien dieser Art sind keine Lügen. Sie sind der Versuch von Dreijährigen, einen Kompromiss zu finden zwischen dem lustvollen Drang, etwas Verbotenes doch zu tun, und dem Wunsch, es den Eltern recht zu machen.**

Mit ein bisschen Takt und Verständnis können wir unserem kleinen Flunkerfritzen (oder -lieschen) aus der Patsche helfen. Wie Lisas Mutter: „So, der Wind war es also. Aber aufwischen musst du den Kakao schon selber.“ (Womit Lisa auch sofort beginnt, weil sie liebend gern mit Wasser und Wischlappen hantiert.) Die Notlügen allmählich aufzugeben, fällt viel schwerer, wenn Eltern hart und unangemessen reagieren. Wenn jede Ungeschicklichkeit oder Unartigkeit handfesten Ärger zur Folge hat, wenn sie schimpfen oder mit Strafen drohen, dann tun sich Kinder schwer mit der Ehrlichkeit. Auch mit dem Eigentum der anderen nehmen es kleine Kinder manchmal nicht so genau, obwohl sie „mein“ und „dein“ schon gut unterscheiden können. Auf dem Heimweg vom Spielplatz findet Judiths Mutter ein Auto in der Hosentasche ihrer Tochter. Ganz normal für eine Dreijährige: Etwas, das ihr gefiel, hat sie festgehalten. Dass jetzt ein anderes Kind über sein vermisstes Auto weint, kann sich Judith noch nicht vorstellen. Eine gute Gelegenheit, nicht für Strafen, sondern dafür, mal über Gefühle zu reden.

**»Klare Regeln erleichtern Ihnen das Einkaufen mit Ihrem Kind.«**

Wie ist es, wenn Judith selbst ihre Puppe vermisst? Schließlich gehen die beiden noch mal zurück zum Spielplatz. Schon von weitem hören sie einen Jungen schluchzen. Judith läuft hin, streckt ihm zögernd das Auto entgegen. Als der Kleine glücklich strahlt, ist Judith ganz stolz darauf, der Grund für so viel Freude zu sein.

## Einkaufen mit Kind

Freitagnachmittag in der Lebensmittelabteilung eines Einkaufszentrums: Auf der Suche nach seinem Lieblingsjoghurt ist Maximilian hinter dem Regal mit Backwaren verschwunden und kommt triumphierend mit einem Arm voller Popcorn-Tüten zurück. „Die wollen wir kaufen!“, hat er beschlossen, und packt sie zufrieden in den Einkaufswagen. „Aber die stehen doch gar nicht auf deinem Zettel!“, protestiert seine Mutter. „Wir bringen sie wieder zurück, und nachher kannst du dir noch Nüsse aussuchen, wenn wir an dem Regal vorbeikommen.“ Bloß jetzt keinen Terror, fleht sie innerlich, bis jetzt ist doch alles gut gelaufen. Denn heute haben sie etwas Neues ausprobiert: Bevor sie losgegangen sind, haben sie gemeinsam überlegt, was sie kaufen wollen: „Schau doch mal nach, ob wir noch Äpfel haben! Ist noch Joghurt im Kühlschrank? Welchen Käse wollen wir heute kaufen?“ Auf diese Weise in den Einkauf einbezogen, hat Maximilian begeistert mitgemacht und sich dann – wie die Mami – einen Einkaufszettel gemacht, den nur er lesen kann. Das alles hat zwar einige Zeit in Anspruch genommen, aber mit seinem Zettel in der Hand ist er nun eine ganze

Weile beschäftigt und schleppt auch tatsächlich die richtigen Dinge an – bis auf die Popcorn-Tüten ...

Einkaufen mit Kind ist meistens alles andere als vergnüglich, sondern ziemlich anstrengend. Frustrierend für Kinder ist es dann, wenn sie zwar dabei, aber nicht beteiligt sind. Aus der Sicht von Dreijährigen hat der Einkauf in einem Supermarkt etwas von einem Gang in die eigene, gut gefüllte Vorkammer: Man kann sich nehmen, was man möchte. Rundum sehen sie lauter Menschen, die sich aus den überquellenden Regalen bedienen.





Klar, dass sie da mitmachen möchten. Noch dazu gibt es niemanden, der traurig ist, wenn man etwas wegnimmt, oder sich freut, wenn man etwas zurückgibt. Dass man die Dinge aus dem Einkaufswagen nur mitnehmen darf, wenn man an der Kasse im Tausch dafür Geld gibt, entzieht sich noch ihrer Einsicht. (Und erst recht, dass wir das Geld erst verdienen mussten.) Aber Sie können gelegentlich schon mal auf diese Zusammenhänge hinweisen. Jede/r von uns kennt die Szenen in der Warteschlange vor der Kasse, wenn alle erschöpft und gereizt sind und zum Schluss unweigerlich die Quengelware in Sicht- und Greifhöhe der Kinder lockt: genau dort, wo wir uns gezwungenermaßen lange genug aufhalten, um schließlich doch dem Drängen oder auch Toben nachzugeben. Manchmal sind die Kinder ja zufrieden, wenn sie sich bereits einen Artikel aussuchen durften. Je nach Tagesform, hat man auch ab und zu Erfolg mit dem Angebot gesunder Alternativen wie Nüssen, Rosinen, Mandarinen. Aber irgendwann geht dann kein Weg mehr vorbei an dem heiß ersehnten Eis oder Überraschungsei oder Duplo-Riegel ...

#### Und was kann man noch tun, um den „Einkaufsstress“ so gering wie möglich zu halten?

In einigen Familien gibt es den wöchentlichen **Großeinkauf – ohne Kinder**, die inzwischen bei einer Freundin, der Oma oder den Nachbarn untergebracht sind. Das hat den Vorteil, dass man in Ruhe und meist auch preisgünstiger einkaufen kann und die wenigen frischen Waren während der Woche leicht mit Kind im Laden um die Ecke holen kann.

In kleineren Läden herrscht übrigens oft eine freundlichere Atmosphäre: Dort hat man manchmal auch noch Zeit für einen Schwatz, und vielleicht kann das Kind auch mal einzelne Dinge selbst bezahlen, z.B. die Brötchen bei Ihrem Bäcker.

## Wenn aus Liebe Arbeit wird ...

*Eben noch war die Wohnung von Kindergeschrei erfüllt. Sie stolperten über den Bagger im Flur, suchten Anorak und Säckchen, verpackten winzige Füße in Sandalen. Butterbrote und Saftflaschen stehen bereit. Ihr Kind macht mit Papa einen Ausflug. Als beide glücklich zur Tür hinausgegangen sind, wird es still in Ihren vier Wänden. Wenn Sie jetzt ein paar Stunden für sich alleine haben, streifen Sie vielleicht durch die Wohnung, heben ein achtlos geworfenes T-Shirt auf, drücken es an Ihre Wange und sinnieren über das Elterndasein nach.*

Wie steht es heute um Sie, gut drei Jahre, nachdem Sie sich auf diesen Vollzeitjob eingelassen haben? Manche Mütter waren noch nie so müde wie in den ersten Monaten mit ihrem Baby, manche Väter haben sich noch nie so überfordert gefühlt wie von den Trotzausbrüchen ihres Zweijährigen.

Mit wem können Sie darüber reden? Gut, wenn sich die andere Elternhälfte nicht als die bessere fühlt. **Paare, aus denen Eltern werden, müssen sich gegenseitig viel abverlangen und nachsehen.**

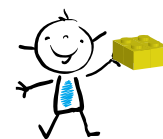
Haben Sie den Dreh geschafft und machen im Haushalt „halbe-halbe“ mit dem Partner? Gibt es eine kinderfreie Nische für Sie beide? Wer unterstützt Sie, wenn Sie Ihr Kind allein erziehen?

**Eltern wird viel zugemutet: Sobald Sie vor die Tür treten, spüren Sie die Kluft zwischen einer gleichgültigen bis kinderentwöhnten Umwelt und den berechtigten Ansprüchen eines kleinen Kindes. Ob auf der Straße, im Geschäft oder im Restaurant: Sie müssen ständig vermitteln.**

Elterngespräche über Windeln und andere Merkwürdigkeiten auf dem Weg zum Erwachsenwerden haben Sie früher belächelt. Mittlerweile haben Sie vielleicht erfahren, dass Eltern einander immer noch am besten verstehen. Und die Freunde? Bei den meisten Eltern ist der Kreis derjenigen, mit denen man gerne mal etwas unternimmt, wahrscheinlich stark abgebröckelt. Kein Wunder, Eltern sind nicht mehr so leicht abkömmlich. Jede kleine Unternehmung muss sorgfältig geplant sein und fällt vielleicht ins Wasser, weil der Nachwuchs Fieber hat.

Augenblicke, in denen man „überfordert“ ist, kennen alle Mütter und Väter. Es ist schon schwer genug, den ganzen Tag für einen kleinen Menschen da zu sein, und dann muss man vielleicht auch noch den herbeigesehnten Feierabend opfern, weil der Schatz nicht einschlafen will und immer wieder aus dem Bett kriecht. Dabei bräuchten Sie dringend mal ein bisschen Ruhe. Gut, wenn jetzt der Partner einspringt und die nächste Gute-Nacht-Runde übernimmt. Und Sie legen mal die Beine hoch und machen's sich so richtig schön gemütlich. Was für ein Tag! Vielleicht hätten Sie sich früher nicht vorstellen können, so viel zu schaffen: die Wäscheberge, Kochen, Einkaufen, Putzen und trotzdem noch eine liebevolle Mutter oder ein engagierter Vater zu sein. Vieles, für das Sie früher Stun-





den brauchten, gelingt Ihnen heute nebenbei. Kinder rücken manches „zurecht“.

Aber Vorsicht: **Vorstellungen von der perfekten Mutter, die gleichbleibend liebevoll ihre Kinder versorgt, den Haushalt mit links erledigt und ihrem Mann stets aufregende Geliebte ist, setzen vielen Frauen arg zu.**

Auch ein Vater, dem man nichts anmerkt von seinen Familienpflichten, keinen Fehltag, weil das Kind Masern hat, für Überstunden hat er Zeit, für einen Stammtischabend mit Kollegen ist er immer zu haben, ist als Vorbild wenig hilfreich. Immer mehr Väter sind bereit, im Haushalt anzupacken und pünktlich Feierabend zu machen, um mit ihren Kindern zusammen zu sein. Es gibt viele Wege, Elternaufgaben gerecht zu werden. Nicht immer ist es leicht. **Mit einem behinderten Kind** ist Ihr Familienalltag noch stärker auf die Bedürfnisse Ihres Kindes ausgerichtet. Arzt- und Therapietermine, Behördengänge, Haushalt ...

*Das wird auch Christophs Mutter von Zeit zu Zeit bewusst. Vor allem das Verhalten anderer Menschen macht ihr zu schaffen, beim Einkaufen, auf der Straße, im Bus. „Manchmal möchte ich meinen Sohn am liebsten verstecken. Dann verletzt jeder Blick, der zu viel kommt. Es kommt ganz darauf an, wie stark ich bin, zu meinem Kind zu stehen. Es ist was anderes, ob ich im Supermarkt sicher auftrete und sage: „Ja, das ist mein Sohn, warum stellen Sie denn Ihre Süßigkeiten nicht woanders hin?“, oder ob ich versuche, mich zu entschuldigen, weil mein behindertes Kind was umgeworfen oder aufgemacht hat.“ Neben unangenehmen Erfahrungen stehen aber auch viele Erlebnisse, wo die Leute freundlich reagieren. „Am schönsten ist es“, sagt Christophs Mutter, „wenn ich spüre, dass jemand sich wirklich für mein Kind interessiert und auch seine kleinen Fortschritte erkennt. Das tut mir richtig gut.“*

## Meinungsverschiedenheiten in der Erziehung

*Wenn Papa abends nach Hause kommt, dreht Steffi noch einmal richtig auf. Kaum ist die Tür ins Schloss gefallen, schleppt sie ihr komplettes Tagwerk herbei. Zwischen Knetmännchen und kaputtem Feuerwehrauto wird Wiedersehen gefeiert. Die Arme fest um Papas Hals geschlungen, flüstert sie was von Bonbons – und prompt holt Papa eines aus der Hosentasche. Was er nicht wissen kann: Schon seit Stunden liegt Steffi ihrer Mutter in den Ohren und will „was Süßes“. Hier einen Keks, da ein Eis und noch ein allerletztes Stück Schokolade. „Aber jetzt ist Schluss für heute!“ Dann kommt Papa nach Hause und alles Reden über die Löcher in den Zähnen war umsonst. „Ach, lass‘ sie doch“, sagt der Vater nur, und seiner Frau platzt jetzt der Kragen.*

Missverständnisse, Gedankenlosigkeiten und Meinungsverschiedenheiten sind zwischen Eltern so normal wie zwischen anderen Menschen auch. Schwierig wird es, wenn Eltern den Ärger mit dem Partner über das Kind austragen. Wenn Papa z.B. Bonbons erlaubt, weil Mama sie verboten hat und dann noch eine Verschwörung anzettelt: „Aber nichts der Mama sagen, sonst schimpft sie wieder!“

Oder wenn die Mutter nicht an sich halten kann und dem Kind sagt: „Typisch, dein Vater macht es sich mal wieder leicht und ich kann die Folgen ausbaden!“ Solche verschobenen Konflikte belasten das Kind. Es ist überfordert, wenn es Partei ergreifen soll.

**Wenn Sie irgendwann feststellen, dass Sie sich auffallend oft und erbittert darüber streiten, was gut für das Kind ist und was nicht, dann schauen Sie doch mal genauer hin, ob es nicht vielleicht um etwas ganz anderes geht.** Haben Sie vielleicht selbst das eine oder andere aneinander auszusetzen?

Irgendwann schläft das Kind und dann haben Sie eine stille Stunde, in der Sie mit Ihrem Partner darüber reden können, was Ihnen so gegen den Strich geht. Wenn Sie etwas Vertrauen in den anderen riskieren, können Sie manchen Streit ins Gute wenden. Steffis Eltern könnten die Situation retten, wenn ihre Mutter sagen würde: „Also gut, noch das eine Bonbon, und dann putzt du dir die Zähne.“ Und während Steffi am Waschbecken steht und schrubbt, könnte ihr Vater die Wogen glätten, wenn er sagte: „Du hast ja Recht, morgen werd‘ ich dran denken.“

**Zu verhandeln und einen Kompromiss zu schließen, ist ein schönes Vorbild für kleine Leute, die gerade lernen, wie man miteinander streiten kann.**

## Das Kind in der Gruppe

Es ist so weit: Sie haben ein Kindergartenkind. Vielleicht lesen Sie noch einmal im Elternbrief 19, wie Sie sich und Ihrem Kind einen guten Start verschaffen können. Ob zögerlich oder mit fliegenden Fahnen, den Schritt in die Welt macht jedes Kind auf seine Weise. Hauptsache, es wird nicht gedrängt. Jeder Anfang braucht seine Zeit.

Michael kennt sich schon ein bisschen aus. Mit seiner Mutter zusammen war er schon ein paar Mal zum „Schnuppern“ im Kindergarten. Auf seinem Zahnputzbecher und über seinem Kleiderfach klebt ein grüner Dinosaurier, der allen sagt: Das gehört Michael. Im Fach können auch der Teddy, das Schmusetuch oder der Schnuller aufbewahrt werden, falls man die doch noch mal braucht.

*Heute soll Michael für kurze Zeit ohne seine Mutter dableiben. Nach dem Mittagessen, haben die beiden abgemacht, holt sie ihn wieder ab. Darauf kann man sich einlassen, findet Michael. Oder doch nicht so ganz? Sicherheitshalber bleibt er dicht neben ihr stehen und schaut den anderen beim Spielen zu. Dann verabschiedet sich seine Mutter, und als sie zur Tür geht, fängt Michael an zu weinen. Am liebsten würde sie jetzt auf der Stelle kehrmachen. Doch sie gibt sich einen Ruck: „Das müssen wir jetzt durchstehen, mein Kleiner“, flüstert sie. Draußen lauscht sie, ob Michael noch weint, und wartet, bis er sich beruhigt hat. Das hat eigentlich nicht lange gedauert. Michaels Mutter freut sich: Toll, vorgestern hat er’s noch nicht geschafft, und sie ist nach zehn Minuten wieder reingegangen.*

**Alle Kinder brauchen am Anfang ihre Mutter oder ihren Vater, um in der neuen Umgebung Fuß zu fassen.**



**Bis die Trennung ohne Kummer verläuft, kann es eine ganze Weile dauern.**

Selbst wenn sich das Kind gut eingewöhnt hat, fließen manchmal morgens die Tränen: An einem weinerlichen Tag, nach der Geburt eines Geschwisterchens oder nach einer längeren Krankheit können auch „große“ kleine Kinder wieder sehr anhänglich sein. Ein Tag „Urlaub“ vom Kindergarten kann da gut tun. Sie sollten dem Kind aber deutlich machen, dass es sich um eine Ausnahme handelt und die Entscheidung „Kindergarten ja oder nein“ nicht jeden Morgen nach Belieben getroffen werden kann.

## Eltern und Kindergartenpädagoginnen

Wenn sich Eltern und Pädagoginnen verstehen, kommt das allen zugute, in erster Linie den Kindern. Vom ersten Tag an bieten sich Gelegenheiten, miteinander zu sprechen. Ihr Kind kennen Sie am besten. Die Pädagogin muss es erst kennen lernen. Dass Anna empfindliche Ohren hat und Jakobs Haut rot wird und juckt, wenn er Erdbeeren isst, muss sie von Anfang an wissen.

Im Gespräch mit der Pädagogin werden Sie auch erstaunt feststellen, dass manche Gewohnheiten Ihres Kindes im Kindergarten anders sind als zu Hause: Das sonst verschmähete Gemüse schmeckt Lydia in großer Runde richtig gut, und der Schnuller wird von Michael tagsüber keines Blickes mehr gewürdigt.

Die Kindergartenpädagogin wird sich über das Interesse von Ihnen am Tagesablauf und an ihrer Arbeit freuen. Aber es gibt auch Situationen, in denen sich einer über den anderen ärgert: Lydias Mutter ist sauer, weil die neue, gelbe Jeanshose mit Grasflecken übersät ist.

Lydias Pädagogin stöhnt über teure Kleidung, die zum Spielen nicht geeignet ist. Gelegentliche Löcher in den Hosen und vertauschte Schuhe sind ärgerliche, aber ganz normale Begleiterscheinungen des Kindergartenalltags. Sie sollten nicht aufgebauscht werden, auch wenn sie sich im Portemonnaie manchmal schmerzlich bemerkbar machen.

Aber stellen Sie sich zu Ihrem Kind mal 15 (oder gar mehr!) andere im gleichen Alter vor und Sie wissen, was eine Kindergärtnerin leistet. Fragen Sie deshalb, ob Sie sie in ihrer Arbeit unterstützen können.

**Was auch immer Ihnen gefällt oder nicht gefällt, gehört mit den Pädagoginnen besprochen. Sie sollten auch unbedingt zum Elternabend hingehen!**



## Und wie ist das mit der Aufsichtspflicht?

Eltern wollen sicher sein, dass ihr Kind in guter Obhut ist, dass ihm nichts passiert. Sie übertragen also ihre Aufsichtspflicht an die Pädagogin.

**Aufsichtspflicht heißt aber nicht, dass man ein Kind in jeder Minute des Tages im Auge haben müsste oder könnte. Sie selbst können das auch nicht.**

Dasselbe Recht zum beschränkten Risiko sollten Sie auch Pädagoginnen einräumen. Einer eng ausgelegten Aufsichtspflicht könnten die Fachkräfte nämlich nur genügen, wenn sie die Kinder dauernd gängeln oder nur als Gruppe in den Waschraum oder auf die Toilette führen würden. Daraus können Sie ersehen, dass eine Erziehung zur Selbstständigkeit mit einer Rundumbeaufsichtigung nicht vereinbar ist.

Es kann also schon einmal vorkommen, dass das Kind seine Kleidung zerreißt, sein Spielzeug verliert – oder dass es sich verletzt, genau wie zu Hause. Solche kleinen Unfälle sind der Preis für das Selbstständigwerden. Sie fallen umso harmloser aus, je weniger ein Kind in seinem Bewegungsdrang eingeschränkt wird. Gerade wenn mehrere Kinder miteinander spielen, bleibt es einfach nicht aus, dass es auch mal Kratzer gibt.

Auch wenn ein Kind das andere von der Rutsche geschubst hat, wenn eines das andere beißt, gibt es keinen Grund, dem Übeltäter oder gar seinen Eltern böse zu sein. Die Kinder kommen zusammen, um den friedlichen Umgang miteinander zu lernen. Sie brauchen Zeit dazu und geduldige „Pädagoginnen“. Lassen Sie sich von der Pädagogin erklären, wie sie sich in solchen Konflikten verhält. Sie werden sehen, sie macht sich eine Menge Gedanken darüber.

*»Achten Sie darauf, dass Ihr Kind eine wirksame Tetanusimpfung hat!«*

Informationen über Kinderbetreuungs-  
einrichtungen in Kärnten gibt es unter:  
Abteilung 6 – Bildung, Generationen und Kultur  
[www.ktn.gv.at](http://www.ktn.gv.at); [www.bildungsland.at](http://www.bildungsland.at)

